

# **Workshop : partizipative Altersplanung im Gemeinwesen : mitreden in der Altersplanung : eine Tagung über neue Wege in der Alterspolitik**

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **64 (1993)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811537>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## 7. Erfahrungsbericht der Arbeitsgruppe

### BERATERNETZ: Geistig Behinderte – Sexualität und Partnerschaft

pd. Vor zehn Jahren wurde im Herbst die Arbeitsgruppe BERATERNETZ gegründet. Auf Initiative des Sozialpsychiatrischen Dienstes der Stadt Zürich wurden mehrere Institutionen, so auch der Verein zur Förderung geistig Behinderter, eingeladen, bei der Ausarbeitung von «Richtlinien zur Unterbindung von geistig behinderten Frauen» mitzuwirken. Die im Laufe der Diskussion ins Leben gerufene Arbeitsgruppe sah sich bald mit einer Fülle von schwierigen Fragen konfrontiert:

- Kann es Richtlinien geben, die für alle geistig behinderten Frauen gleichermassen gültig sind?
- Sind Richtlinien, die sich am Persönlichkeitsrecht orientieren, zum Beispiel Urteilsfähigkeit und Einverständnis der betroffenen Person, für geistig behinderte Frauen überhaupt realistisch?
- Weshalb betreffen Fragen zur Sterilisation nur die Frauen und nicht auch die Männer?

Die Erkenntnis, dass sich Antworten auf Fragen der persönlichen Beziehungsgestaltung, der Sexualität und der Partnerschaft geistig behinderter Frauen und Männer nicht aus dem Ärmel schütteln lassen, führte zu einer vertieften Auseinandersetzung mit diesen und anderen Themen. Jeder Mensch mit einer geistigen Behinderung bedarf bei solchen tiefgreifenden Entscheidungen sorgfältiger und ganz persönlicher Beratung, die dann zu einer individuellen, nur für diesen einen Menschen gültigen Lösung führen soll. Ohne intensiven Austausch mit Angehörigen und andern Bezugspersonen können Lösungen nicht durchgetragen werden. Fachliche Hilfe ist erforderlich, nicht nur für die Betroffenen, sondern für alle an der Lösungsfindung beteiligten Personen.

Diese Erfahrungen führten schliesslich zur Gründung des BERATERNETZES für Sexual- und Partnerschaftsfragen. Dem BERATERNETZ gehören mittlerweile 30 Fachleute verschiedenster Disziplinen an. Nicht nur behinderte Menschen, auch Eltern und gesetzliche Vertreter sowie Mitarbeiter/innen in Institutionen nehmen dessen Dienste in Anspruch. Dazu die nachfolgenden Beispiele:

- Ein junger Mann mit leichter geistiger Behinderung suchte eine therapeutische Hilfe, um sein Erlebnis von sexuellem Missbrauch zu verarbeiten. Er wünscht sich ausdrücklich eine Frau als Beraterin.
- Eine Kinderpsychiaterin betreut eine geistig behinderte junge Frau. Die Eltern machen sich grosse Sorgen, weil ihre Tochter einen Freund hat. Zusammen mit einer Frauenärztin möchte die Psychiaterin mit den Eltern die Probleme besprechen.
- Verschiedene Schulen und Elternvereine möchten Elternabende zum Thema Sexualität und geistige Behinderung organisieren. Frau Pfeifhofer, die unsere Vermittlungsstelle betreut, hilft bei der Suche nach geeigneten Referentinnen und Referenten.

Die Anfragen bei der Vermittlungsstelle sind seit einem Jahr leicht rückläufig. Die Arbeitsgruppe wertet dies als ein gutes Zeichen – in immer mehr Institutionen finden Weiterbildungskurse zu den Themen «Lebensqualität», «Paarbeziehungen» und «sexuelle Bedürfnisse» behinderter Menschen statt. Auch Eltern und Angehörige setzen sich mehr und intensiver mit diesen Fragen auseinander und suchen nach Informations- und Beratungsmöglichkeiten in der Region, in der sie wohnen und leben. So konnten zwei Mitglieder der Arbeitsgruppe im Mai 1992 an einem sehr gut besuchten Elternabend in Bern unser Beraternetz und die Zielsetzungen der Arbeitsgruppen vorstellen. In den anschliessenden Gesprächen wurde deutlich, dass die Problemstellungen die gleichen sind, wie sie sich der Arbeitsgruppe in Zürich darstellen.

Unsere jährliche Veranstaltung für Fachpersonen aus Schulen, Heimen und Werkstätten war dem Thema «Wohnformen für geistig behinderte Paare» gewidmet. Mitarbeiter/innen von drei Institutionen im Kanton Zürich berichteten im Oktober 1992, wie sie die Paarbeziehungen ihrer Bewohnerinnen und Bewohner begleiten. Die Bestrebungen nach mehr Selbständigkeit und Unabhängigkeit, aber auch der Wunsch nach Zusammenleben mit einem Freund, einer Freundin werden in allen drei Einrichtungen unterstützt und die Rahmenbedingungen für eine qualifizierte Begleitung der geistig behinderten Paare geschaffen. Es wurden keine Experimente, sondern sorgfältig erarbeitete Konzepte, die den behinderten Menschen gerecht werden, vorgestellt. Eine erfreuliche Entwicklung in der sozialpädagogischen Arbeit! Zirka 50 Personen haben diese Tagung besucht.

Vom Frühjahr 1992 bis Frühjahr 1993 wurde unsere Vermittlungsstelle (Sekretariat des Vereins zur Förderung geistig Behinderter Zürich-Stadt) 28mal von Betroffenen, Einrichtungen der Behindertenhilfe und Behörden kontaktiert.

Arbeitsgruppe BERATERNETZ

### Workshop: Partizipative Altersplanung im Gemeinwesen

## Mitreden in der Altersplanung Eine Tagung über neue Wege in der Alterspolitik

**An verschiedenen Orten werden bei der Planung von Wohnmöglichkeiten oder Unterstützungsangeboten für alte Menschen neue Wege eingeschlagen. Nicht mehr rein quantitative Fragen, wie die Anzahl Betten im neu zu bauenden Alters- und Pflegeheim, stehen im Zentrum der Planung, sondern Fragen der Lebensqualität und der sozialen Integration alter Menschen. Und zur Lebensqualität im Alter gehört auch die Möglichkeit zur Mitgestaltung der eigenen Umwelt. An einer Tagung Ende Oktober in Romanshorn trafen sich Planende, Politiker und Betroffene aus der Schweiz, Deutschland und Österreich, um über Erfahrungen mit der Beteiligung der Bevölkerung bei der Altersplanung zu diskutieren.**

Politiker und Planerinnen sehen sich vor die Aufgabe gestellt, einer steigenden Zahl alter Menschen Lebensqualität zu ermöglichen und entsprechende sozialpolitische Massnahmen zu entwickeln. Doch, welche Massnahmen sind nötig, welche Bedürfnisse sind vorhanden, welche Aufgaben können alte Menschen selbst übernehmen? Wie soll die Alterspolitik in Zukunft in Gemeinden und Städten aussehen? Um diese Fragen beantworten zu können, haben einzelne Gemeinden angefangen, die Bevölkerung vermehrt in die Altersplanung einzubeziehen. Welche Erfahrungen dabei gemacht wurden, was die Mitbeteiligung ausgelöst hat, war Thema der Tagung «Partizipative Altersplanung im Gemeinwesen», die am 28. und 29. Oktober 1993 in Romanshorn stattfand. Organisiert wurde die Tagung vom Beratungsbüro Welter und Simmen in Meilen, tätig in der Altersplanung, und vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der Forschung.

An der Tagung trafen sich Planer, Politikerinnen und Engagierte aus der Schweiz, Deutschland und Österreich, um über ihre Erfahrungen und mögliche Perspektiven der Beteiligung von Betroffenen zu diskutieren. Die 16 Projekte, die sie vertraten, sind ganz unterschiedlich: Da ist zum Beispiel ein Altersheim in St. Gallen, das neu gebaut wurde und dessen Bewohnerinnen von Anfang an bei der Einrichtung des Heims mitreden konnten. Oder das Einwohnerforum «Wohnen im Alter in Horgen», dessen Mitglieder zwischen 35 und 85 Jahre alt waren und die Ideen und Anregungen für das Altersleitbild Horgen lieferten. Die Leute wünschten sich nicht in erster Linie ein weiteres Altersheim, sondern eine Vielfalt von Wohnmöglichkeiten und die Unterstützung von Eigeninitiative. Ebenfalls mit einem Projekt vertreten waren die Grauen Panther Hamburg. Sie haben sich in einem Hamburger Stadtviertel, das unter Berücksichtigung der Bedürfnisse alter Menschen saniert wurde, mit jungen Leuten zu einer Hausgemeinschaft von alt und jung zusammengeschlossen. Aus Feldkirch und Ludesch in Vorarlberg berichteten Gemeindepolitiker und Planer über Konzepte der Altersbetreuung in der Gemeinde, die mit Hilfe der Bevölkerung erarbeitet wurden.

Die Erfahrungen, die in den vertretenen Projekten mit partizipativer Planung im Altersbereich gemacht wurden, gleichen sich: Wenn die Bevölkerung und auch die Direktbetroffenen bereits in die Planungs- und Entscheidungsprozesse einbezogen werden, entsteht eine breite Diskussion über Wert- und Zielvorstellungen. Die Planung kann besser auf tatsächliche Bedürfnisse reagieren. Die offene Information und die Auseinan-

dersetzung auch mit dem eigenen Alter bringt einen Prozess in Gang, in dessen Verlauf Ängste und Widerstände abgebaut und Selbsthilfepotentiale freigesetzt werden. Die Umsetzung der Ideen und Projekte in die Praxis ist einfacher, weil die Lösungen von der Bevölkerung mitgetragen werden. Insgesamt wirkt die Beteiligung motivierend, und es entsteht eine Bereitschaft zur Mitwirkung bei der Lösung sozialer Probleme. Ange-

sichts der Finanzprobleme der öffentlichen Hand kann dies in Zukunft höchst bedeutsam werden.

Die Ergebnisse der Tagung sollen zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden, um weitere Gemeinden und Organisationen, die sich mit der Wohn- und Lebenssituation alter Menschen beschäftigen, anzuregen, die Bevölkerung wo immer möglich in die Planung einzubeziehen.

Nachrichten zum Nationalforschungsprogramm 32: Alter

## Betagte forschen mit

Die aktive Teilnahme betagter Personen an Projekten der Altersforschung ist die Voraussetzung dafür, dass für bestimmte Problemstellungen adäquate Lösungen erarbeitet werden können. Im Rahmen des Projektes «Soziale Aktivitäten von Rentnergruppen» werden in den nächsten Monaten rund 400 Mitglieder von schweizerischen Rentnervereinigungen nach den Beweggründen, Formen und Zielen ihrer Mitgliedschaft befragt. Die Interviews werden von den Betagten selbst geführt. Mit diesem Vorgehen will die Forschungsgruppe unter Leitung von Jean-Pierre Fragnière, Professor an der Ecole d'études sociales et pédagogiques in Lausanne, sicherstellen, dass die angesprochenen Themen den notwendigen Praxisbezug aufweisen.

In den letzten Jahren nahm die Zahl von Seniorenvereinigungen deutlich zu. Weniger bekannt ist deren Organisation und das Ausmass der für

die Allgemeinheit geleisteten Arbeit. Das Forschungsvorhaben setzt sich zum Ziel, die Aktivitäten von Gruppierungen von Rentnerinnen und Rentnern in verschiedenen soziokulturellen Kontexten der Schweiz genauer zu erfassen und Neugründungen zu fördern. Untersucht werden zum Beispiel Gruppen, die gemeinsam ihre Freizeit gestalten, Selbsthilfe und Nachbarschaftshilfegruppen, Seniorengruppen, die sich in verschiedenen Parteien oder Betrieben gebildet haben und Gruppierungen, welche die Interessen von Senioren und Seniorinnen vertreten. 60 bis 80 von schätzungsweise 400 schweizerischen Senioren-Organisationen sollen aufgrund ihrer Aktionen und ihrer Führungsstruktur typologisiert werden. Die Daten werden aufgearbeitet und den diversen Seniorengruppierungen und interessierten Senioren, die sich organisieren, zur Verfügung gestellt.

An einer Mitgliedschaft in einer Seniorenorganisation oder am Forschungsprojekt Interessierte erhalten weitere Informationen bei Frau Dominique Puenzieux, Zurlindenstrasse 47, 8003 Zürich (Tel.: 01 461 13 35), oder bei der Projektleitung: Prof. Jean-Pierre Fragnière, Ecole d'études sociales et pédagogiques, case postale 70, 1000 Lausanne 24, Tél.: 021 653 43 71, Fax 021 653 04 44.

Eine Stellungnahme zu «OEKOSCOPE» der Firma Taski

## Eine Erweiterung auf andere Produkte wäre anzustreben

Dr. U. Baumann, EMPA St. Gallen

Durch die erfreuliche Zunahme der ökologischen Sensibilität in unserer Gesellschaft wird der Wunsch immer stärker, die gewünschte Sauberkeit auf möglichst umweltverträgliche Art zu erreichen. Diesem Wunsche zu entsprechen, ist nicht einfach. Was bedeutet gewünschte Sauberkeit? Mit welchen Reinigungstechniken soll sie erreicht werden? Welche Reinigungsprodukte sollen angewandt werden? Die ökologisch richtige Auswahl des Produktes ist im strengen Sinne nur über die Erarbeitung einer Produktökobilanz zu treffen, das heisst, die umweltrelevanten Aspekte der zu beurteilenden Produkte müssten von der Wiege bis zur Bahre bilanziert werden. Ein derartiges Unterfangen ist sehr anspruchsvoll, ausserordentlich zeitaufwendig, und die Resultate stellen immer nur eine Momentaufnahme dar. Durch den Einkauf der Rohstoffe auf anderen Märkten, Änderungen der Produktionsverfahren usw. können sich die Resultate tiefgreifend ändern. Leider ist deshalb zu erwarten, dass die Arbeiten auf dem Gebiete der Ökobilanz von Reinigungsmitteln kurzfristig noch keine Orientierungshilfe für den Konsumenten bereitstellen. Der sensibilisierte Konsument möchte aber trotzdem und zu Recht kurzfristig beraten sein. Aus diesem Grunde haben Versuche, Reinigungsmittel ökologisch zu klassieren, Hochkonjunktur.

Bei den meisten Klassierungen beginnen die ökologischen Überlegungen erst beim fertigen Konsumprodukt. Der Nutzen der Produkte (Reinigungsleistung) wird nicht betrachtet, Nutzen-Risiko-Überlegungen nicht vorgenommen.

Das Ökoscope-Projekt beginnt auch erst beim fertigen Produkt, schliesst aber die Reinigungstechnologie und die Reinigungsleistung in die Beurteilung ein. Das dem Anwender zur Verfügung stehende Reinigungsinstrumentarium, seine Reinigungseigenschaften werden bei der Bewertung berücksichtigt. Dadurch wird eine individuelle Beratung zur ökologischen Optimierung seiner Reinigungsleistung möglich.

Da sich die Ermittlung der Reinigungsleistung nicht auf normierte Prüfverfahren stützen kann, ist es um so verdienstvoller, wenn die Fachleute von Lever-Sutter sich diesen Fragestellungen angenommen haben. Nutzen-Risiko-Überlegungen werden dadurch möglich. Das Ökoscope-System ist derart angelegt, dass es weiterentwickelt werden kann und dadurch in Ökobilanzen integrierbar ist. Ökoscope beinhaltet zurzeit die Reinigungsprodukte der Firma Lever-Sutter. Eine Erweiterung auf andere Produkte wäre anzustreben.

### St. Gallerkurs 1994

#### Existenzsicherung – eine Illusion?

Veranstaltung für Fachleute und Interessierte im Bereich des Sozialwesens

In Zusammenarbeit zwischen der Ostschweizerischen Höheren Fachschule für Sozialarbeit OSSA, St. Gallen, und der Ostschweizerischen Höheren Fachschule für Sozialpädagogik OSSP, Rorschach

#### Kursorganisation

- **Kursleitung:**  
Kathrin Hilber, Rektorin OSSA
- **Kursdaten:**  
Mittwoch, 9. März 1994,  
09.30–16.30 Uhr  
Donnerstag, 10. März 1994,  
09.00–13.00 Uhr
- **Kursort:**  
Ostschweizerische Höhere Fachschule für Sozialpädagogik  
Müller-Friedberg-Strasse 34  
9400 Rorschach  
Tel. 071 42 28 42; Fax 071 42 75 24
- **Kurskosten:** Fr. 160.–
- **Anmeldung:**  
ab sofort bis spätestens  
10. Februar 1994  
Bestätigung erfolgt Mitte Februar 1994

Lust auf Leben ist das Thema eines 1994er-Wandkalenders ganz besonderer Art. 13 ausdrucksstarke Bilder zeigen verspielte, gedankenvolle, verträumte, lachende, verliebte, tätige und zupackende junge und alte Menschen, die sich freuen, die besondere Momente aus vollem Herzen erleben. Es geht dabei nicht um spektakuläre Feuerwerke, sondern um stille, verträumte, innige und lustige Begebenheiten, wie sie uns oft mitten im Alltag anspringen.

Geschaffen wurde der Wandkalender von der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich, herausgegeben wird er von der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA, Lausanne.

Was auf den ausdrucksstarken Schwarzweissbildern im Format von 40 x 60 cm eingefangen ist, wird auf der Rückseite der Kalenderblätter in einfühlsamen Texten aufgenommen und weitergesponnen. Das gibt Anregungen für ein vertiefendes Gespräch, das regt zum Nachdenken an. Man merkt dabei:

*Wer die Freuden des Alltags  
geniessen und auskosten kann,  
läuft weniger Gefahr,  
süchtig zu werden.*

Der Wandkalender zur Suchtprävention mit seiner ansteckenden Menschlichkeit und Fröhlichkeit eignet sich für die eigenen vier Wände genauso gut wie für Schulen, Büros, Aufenthaltsräume und Wartezimmer.

Der Wandkalender «Lust auf Leben» kann zum Preis von Fr. 24.50 (inbegriffen Porto und Verpackung) bezogen werden bei der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA, Postfach 870, 1001 Lausanne.